

## Beim dritten Kind wird alles anders!

Im März 2002 habe ich mit 21 Jahren mein erstes Kind geboren. Die Geburt fand im Krankenhaus statt und im Großen und Ganzen war ich zufrieden!

Nach einem wehenfördernden Spaziergang und vielem Treppensteigen war ich mittags im Kreissaal. Hier angekommen, durfte ich nach CTG, Untersuchungen und Einlauf zur Entspannung in die Badewanne. Dort wurden die Wehen heftig. Die Hebamme bot mir ein Schmerzmittel an. Damals, noch keine Ahnung von der Wirkung solcher Mittel, und sehr erstaunt wie weh Wehen eigentlich tun, war ich extrem dankbar und dachte mir: Keine Schmerzen mehr?! Prima! Das muss ich haben! Für die Verabreichung dieses Medikamentes, durfte ich die Wanne verlassen. Am Bett liegend bekam ich mein (hoffentlich schmerzbefreinendes) Wundermittel. Dann wurde ich extrem müde. Meine Kraft war am Ende, ich wollte nach Hause gehen und hatte insgesamt keine Lust mehr auf diese Geburt. Die erhoffte Schmerzlinderung blieb aus. Ich jammerte und schrie während der Wehen. Die Hebamme machte mich darauf aufmerksam, dass mein Schreien keinen Wert hätte, und wenn ich schon so jung ein Kind bekommen müsste, dann hätte ich das auch auszuhalten. Kurz darauf setzten die Presswehen ein. Es war Nachmittag und ich lag noch immer auf diesem Kreissaalbett. Ich presste und presste und irgendwann meinte der Arzt, dass er mich mit einem Dammschnitt erlösen will. Er schnitt, ich riss und biss dabei meinem Mann in den Daumen. Mein Sohn kam in einem Flutsch auf die Welt. Begrüßt von der OP Lampe, die ihn mit ihrem hellen Licht herzlich Willkommen hieß. Noch nicht richtig geboren, steckte auch gleich ein Röhrchen in seinem Hals. Gleich danach schnitt der frischgebackene Papa die Nabelschnur durch. Vom Schmerzmittel noch immer umnebelt, aber auch total erleichtert, hielt ich mein erstes Baby im Arm und war mir sicher, dass es ein Einzelkind bleiben soll. Jedoch vergaß ich die Strapazen dieser Geburt ziemlich schnell und übrig blieb das Gefühl, dass die Geburt schon ok war.

Mein zweites Baby sollte im April 2005 wieder im Krankenhaus geboren werden. Diesmal wollte ich es schlauer anstellen und mich erst bei weit vorangeschrittenen Wehen auf den Weg machen. Abends, um kurz nach sechs, ich tönte schon ziemlich geräuschvoll, war es dann so weit. Wir fahren los. Der Weg in den Kreissaal war weit, da ich die Wehen nur im Vierfüßlerstand ertragen habe. Wir mussten bei jeder Wehe Pause machen und so kam es, dass eine direkt vor der Krankenhaustür einsetzte und ich mich dort laut schnaufend in den Vierfüßlerstand begab. Endlich im Kreissaal angekommen untersuchte mich die Hebamme, teilte mir den Befund von - schon 8 cm offen - mit und ließ mich dann wieder in meine Wunschposition. Für einen Einlauf war diesmal keine Zeit, denn etwa 30 Minuten nach unserem Eintreffen habe ich meine Tochter mit drei Presswehen geboren. Ich war noch immer im Vierfüßlerstand und mein Baby lag mit einem Röhrchen im Hals am Boden. Ich wurde panisch. Wo ist mein Baby? Ich wollte sie unbedingt in den Arm nehmen, aber Arzt und Hebamme baten mich um Geduld. Sie sollte erst noch abgenabelt und dann dem Papa gegeben werden, bevor man mir aufs Bett half und ich endlich mein Baby in den Arm nehmen durfte. Diesmal war ich happy, so eine tolle Geburt erlebt zu haben. Kurz aber heftig und trotzdem schön.

In den Monaten nach der Geburt, begegneten mir ständig Mütter und Väter, die eine Hausgeburt erlebt hatten. Ihre Erzählungen faszinierten mich! Und als ich mit meinem dritten Kind schwanger war, wusste ich von Anfang an, dass diesmal alles anders wird! Schnell hatte ich eine sympathische Hausgeburtshilfswissenschaftlerin gefunden. Durch die intensive Betreuung in der Schwangerschaft, konnte eine vertrauensvolle Beziehung wachsen und so freute ich mich auf diese Geburt.

Als es soweit war und gegen Abend die Wehen einsetzten, beschloss ich, meine zwei großen Kinder doch zu Hause zu lassen und nicht zu Oma zu bringen. Sie schlafen ja. Die Wehen kamen und gingen. Erst war ich in meiner Badewanne und dann bin ich im Wohnzimmer spazieren gegangen. Vollkommen entspannt veratmete ich die Wehen

in meinem zuhause. Ich war auf alles gut vorbereitet und habe mich so sicher gefühlt, wie ich es mir bei meinen ersten beiden Geburten gerne gewünscht hätte. Als die Fruchtblase platzte, riefen wir unsere Hebamme an, die sich sofort auf den Weg machte und bald eintraf. Die Wehen waren noch immer gut zu ertragen. Nur für einen kurzen Moment hatte ich das Gefühl, dass es jetzt dann auch langsam genug wäre. Noch immer wartete ich auf den Moment, an dem ich sterben wollte. Der kam diesmal nicht. Stattdessen spürte ich, dass das Köpfchen nach draußen wollte. Nach zwei Presswehen habe ich meinen Sohn im dunklen Wohnzimmer vor dem knisternden Holzofen geboren. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, dieses kleine glitschige Bündel Mensch in den Arm zu nehmen! Diesmal war ich die erste, die ihn gehalten hat!

Nach einer Stunde weckte mein Mann unseren großen Sohn, der zusammen mit seinem Papa die mittlerweile auspulsierte Nabelschnur durchschneiden durfte. Wir stießen alle zusammen mit Sekt auf diese wunderschöne Hausgeburt an. Anschließend frühstückten wir im Wohnzimmer mit unserem neuen Familienmitglied.

Eine Haushaltshilfe unterstützte meinen Mann und so konnte ich mich diesmal wirklich ausruhen und Wochenbett halten.

Meine ersten beiden Krankenhausgeburten habe ich als gut empfunden. Aber nach dieser *ergreifenden* und *wunderschönen Hausgeburt*, möchte ich jeder Schwangeren erzählen, dass Geburten so toll sein können. Dass eine Geburt ein wundervolles, prägendes, positives und auch stärkendes Erlebnis sein kann, wenn man sie selbstbestimmt gestaltet und so besonders geborgen und ungestört in den eigenen vier Wänden erlebt!